

Vorwort

»Il n'est peut-être pas d'autre objet que la ville pour se dérober autant à l'objectivité. Elle se présente comme une évidence et demeure une énigme. Sa connaissance est illusoire, fragmentaire, ou, devenue intime, s'évapore du champ de la conscience. Seul un citadin peut en parler de son expérience.«

Colette Pétonnet 1987

Kultur- und Sozialwissenschaften müssen ihre Gegenstände, und damit sich selbst, in jeder Generation neu (über-)denken, übersetzen und zeitgenössisch relevante Prioritäten setzen. Die Stadtforschung unterliegt einer solchen Dynamik, denn sie hat es mit hochmobilen Situationen und Verhältnissen zu tun, die sich am Festen, Gebauten und Tradierten reiben. Ihre Methoden, Konzepte, Perspektiven und Deutungszusammenhänge erfordern, vor dem Hintergrund je zeiträumlicher Situierungen, eine Dynamisierung.

Der vorliegende Band versteht sich als Einführung in die kulturanalytische Stadtforschung als Gesellschaftsanalyse. Er möchte Inspiration und Wegleitung für Stadtforscher_innen sein und mit Impulsen vor allem aus der deutsch- und französischsprachigen Stadtanthropologie anregen. Dabei werden Themen und Zugänge angeschnitten, die Fragen für künftige und vertiefte Analysen aufwerfen.

Der Stand der Forschung beschränkt sich auf eine Momentaufnahme im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Im Bewusstsein seiner eingeschränkten Reichweite wurde das Buch aus einer europäischen Stadtperspektivierung heraus verfasst. Sie steht erst am Anfang eines kritischen und weltoffenen Blicks auf eine plurale demokratische und gendergerechte Gesellschaft und einer postkolonialen Revision ihrer traditionellen thematischen, metho-

dischen und theoretischen Prämissen. Nicht nur für Stadtforscher_innen, sondern allgemein für Gesellschaftswissenschaftler_innen, die die Perspektive der Stadtbewohner_innen priorisieren, geht es darum, eine stadtpolitische Expertise zu vermitteln, die mit dem Verschiedenen, dem Konfliktuellen, der notwendigen Reibung, aus der alle Kultur entsteht, umgeht. Eine Expertise, die an Kenntnis und Aufmerksamkeit der individuellen Stadterfahrung anzusetzen vermag, einer Lebensweltbrille, die – wie Colette Pétonnet in obenstehendem Zitat treffend formuliert – sich allem Objektivitätsanspruch entzieht. Offenheit, Fragmentarisches, Flüchtiges, die Mobilisierung der Sinne und Aufmerksamkeiten erweisen sich als grundsätzliche Parameter in dem Prozess der schwelbenden Stadtbetrachtung. Doch dazu später.

Die Stadtforschung, die sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts zögerlich in die akademischen Disziplinen eingeschrieben hat, kann heute aus einer Vielzahl an differenzierten Werken schöpfen. Neuauflagen historischer Vorläuferinnen, Schriften bekannter Klassiker_innen der Stadtforschung wie Georg Simmel, Robert Ezra Park, Jane Jacobs, Henri Lefebvre, Ulf Hannerz oder weniger bekannte, dabei nicht minder zentrale wie Jane Addams, Maurice Halbwachs, Isaac Joseph, Colette Pétonnet oder Anne Raulin, sind heute greifbar und vielfach auch online verfügbar. Bedingt durch die hegemonialen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der westlichen Moderne waren in diesem Feld mittelwest-europäische und nordamerikanische Ansätze und die Werke bürgerlicher, männlicher, weißer Autoren international diskursbestimmend. Wenige herausragende Ausnahmen im internationalen Kontext, wie Saskia Sassen, Setha M. Low, Sharon Zukin oder Elisabeth Wilson bestätigen die Regel. Diese mächtigen Referenzierungen müssen aufgebrochen werden, was online-Plattformen bereits tun, die Forschungen aus nahezu allen Teilen der Welt einer internationalen Rezeption zugänglich machen.

Die ›wissenschaftliche Gemeinschaft‹ der Stadanthropologie, aus deren Impulsen sich dieses Buch speist, ist häufig wenig über den Stand der Stadtforschung außerhalb bestimmter nationaler Referenzräume orientiert: Deutsche und angelsächsische Autor_innen wissen wenig über die griechische, türkische, portugiesische oder israelische, die südosteuropäische, postsowjetische, arabische, asiatische oder afrikanische Stadtforschung. Nur langsam, durch Mobilitäten, Vernetzungen und Grenzüberschreitungen, weichen wissenschaftliche Nationalismen und hegemoniale Attitüden auf.

Ebenso hat der Ausgleich von Genderzentrismen noch einen langen Weg vor sich: weiblich oder queer kodierte Autor_innen sind weniger präsent, werden weniger zitiert und in Kompendien und Sammelbänden seltener

zu Beiträgen eingeladen. Dass etwa Feminismus als politisch korrektes »Reservat« betrachtet wird und nicht als notwendige Relativierungsarbeit am Malestream der Stadtforchung, verengt selbstredend das Feld der methodischen und theoretischen Perspektiven.

Auch dieses Buch muss sich Blickverengungen eingestehen, seine Argumentation gibt den Horizont seiner Autorin wieder, der durch die Spezifität ihres wissenschaftlichen, generationsspezifischen Werdegangs, ihres Wissens, ihrer Erfahrung, ihrer Geschlechts- und Schichtzugehörigkeit und ihres Denkradius begrenzt ist. In diesem Bewußtsein orientiert sich die Autorin mit Martha C. Nussbaum an den Critical Humanities: »by searching critical thought, daring imagination, empathetic understanding of human experiences of many kinds, and understanding of the complexity of the world we live in¹. Ihr zentrales Anliegen ist es, die Leser_innen neugierig zu machen auf Stadtforchung als Gesellschaftsforchung, die den Blick für das Verschiedene des Anderen und nicht Denkbaren sensibilisiert, zum Selber- und Weiterdenken ebenso einzuladen wie zu einer Hinterfragung geläufiger Annahmen, die der Gesellschaftswandel hat obsolet werden lassen. Unter den vielfältigen Formen, in das Thema Stadt und Stadtforchung einzuführen, werden im Folgenden – mit der notwendigen Redundanz eines solchen Vorgehens – unterschiedliche miteinander verknüpfbare Verständnisebenen von Stadt skizziert.

1 Martha C. Nussbaum: *Not for Profit. Why Democracy needs the Humanities*. Princeton, Oxford 2016: Princeton University Press, S. 7.

